

trieb gewesen sei und in der Kontrolle nur lästige „Schnüffelei“ erblickt habe, den Charakter unbedingter Glaubwürdigkeit.

..... \*

*In einem Beschluß des Zentralkomitees der SED wurden Anfang Januar 1953 weitere leitende Angestellte des Zwickauer Steinkohlenbergbaus der Sabotage verdächtigt, weil die Pläne nicht erfüllt waren.*

## DOKUMENT 291

### Beschluß des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands faßt folgenden Beschluß zu dem Ergebnis des Prager Slansky-Prozesses:

I. ....

In der gegenwärtigen Situation besteht das Charakteristische in der Deutschen Demokratischen Republik in der Verschärfung des Klassenkampfes. Agenten, Spione und Saboteure versuchen im Auftrage des amerikanischen Imperialismus und seiner deutschen Ableger unseren sozialistischen Aufbau mit den gemeinsten und hinterhältigsten Mitteln und Methoden zu stören.

Die Vorkommnisse im Zwickauer Steinkohlenbergbau sind für die Partei ein alarmierendes Signal. Sie enthüllen mit aller Deutlichkeit an Hand vieler konkreter Beispiele die organisierte und massive Arbeit des Feindes. Die Vorgänge in Zwickau stehen in einer gewissen Parallele zu den Enthüllungen 1928 im Schachty-Prozeß in der Sowjetunion. In diesem Prozeß wurde eine von der internationalen Bourgeoisie gedungene konterrevolutionäre Verschwörerbande von bürgerlichen Spezialisten entlarvt und abgeurteilt, die systematisch die Kohlenförderung im Donezbecken sabotierte und untergrub. Das Ziel dieser Verbrecher war die völlige Desorganisation und Zerstörung des Steinkohlenbergbaus im Donezbecken, um über die Lahmlegung dieses wichtigen Industriezweiges die sozialistische Industrialisierung zu hemmen und zu hindern. „... Außerdem stellte sie sich zur Aufgabe, im Falle einer Intervention, mit der sie unverbrüchlich rechnete, den katastrophalen Zusammenbruch des gesamten Industriezweiges zu organisieren, die Verteidigungsfähigkeit des Landes schwer zu schädigen und damit den intervenierenden Mächten bei der Überwindung des Widerstandes der Roten Armee behilflich zu sein.“ (Internationale Pressekorrespondenz 1928, S. 820). Entsprechend den Direktiven ihrer Auftraggeber erfolgte die Sabotage „... durch die Geheimhaltung wertvoller Stollengebiete, durch Inbetriebnahme unrentabler Gruben, durch unzweckmäßige Ausnützung des Mechanismus und durch systematische Aufreizung der Arbeiter durch künstliche Senkung des Lohnes und die empörend achtlose Haltung gegenüber den Fragen des Arbeitsschutzes und der persönlichen Sicherheit der Arbeiter.“ (Inprekorr.: 1928, S. 785.)

Auch von den Verbrechern im Zwickauer Steinkohlenbergbau wurden die gleichen und ähnlichen Methoden praktiziert. Auch sie waren ohne Ausnahme Menschen, die sich von ihrem alten kapitalistischen Denken nicht gelöst hatten, die dem Neuen ablehnend gegenüberstanden, noch über starke Verbindungen zu ihren ehemaligen kapitalistischen Konzernen verfügten und für die sie und ihre amerikanischen Herren Agenten-, Spionage- und Sabotagearbeit leisteten. Als Methoden bei der Durchführung ihrer Schädigungsarbeit diente auch diesen Verbrechern die Desorganisation des Arbeitsablaufes und völlige Fehlplanungen. Der Martin-Hoop-Schacht IV, in dem sich das große Unglück ereignete,

wurde durch Kappler, einen dieser Schädlinge, völlig falsch angelegt und verschlang jährlich Unsummen, die bei der richtigen Planung hätten eingespart werden können. Das Werk wurde außerdem ohne jede Auswertung der sowjetischen Erfahrungen, nach den alten „rückschrittlichen Überlieferungen“ errichtet. Das Transformatornhaus, für das der enteignete Unternehmer Frenzel verantwortlicher Bauleiter war, steht an einer Stelle, wo früher ein Teich war, in den Salpeter hineingeschüttet wurde, mit dem Ergebnis, daß schon heute die Wände des Hauses gerissen sind.

Abteufungen und Streckenvortriebe wurden bei sicherem Vorhandensein erschlossener reicher Kohlenmengen eingestellt, ja zum Teil wieder zugedeckt.

Ebenso wurde die Abteufung eines schon 1945 projektierten dringend benötigten Wetterschachtes, der die Bedingungen für die Wetterführung des ganzen Wetterschachtes wesentlich verbessert hätte, sabotiert und verhindert, obwohl sich die Temperatur vor Ort von Jahr zu Jahr steigerte und die Zusammensetzung der den Bergarbeitern zur Verfügung stehenden Luft verschlechterte. Ein gewisser Altschul, der während der Nazizeit Direktor war und jetzt als verantwortlicher Sachbearbeiter beschäftigt ist, erklärte, die Abteufung von weiteren noch notwendigen 400 bis 600 Metern würde zwei bis drei Jahre gedauert haben, bis dahin wäre nach seiner Berechnung der Kohlenvorrat fast erschöpft und deshalb der Wetterschacht nicht mehr notwendig. Mit ähnlichen „wissenschaftlichen Gutachten“ wurde die Art des Versatzes geklärt. Man empfahl den sogenannten Blindortversatz, der zwar billiger war, aber durch die vielen bleibenden Hohlräume und Restkohlevorkommen zu den Gefahrenmomenten führte, die sich heute in der dauernd steigenden Zahl von Bränden zeigen. Ganz bewußt wurde auch die weitere Mechanisierung des Zwickauer Steinkohlenbergbaus sabotiert. Wichtige Motoren, Ventilatoren, Panzerförderer und andere Mittel ließ man verkommen und verrosteten, zerstörte sie durch den sinnlosen Transport von einer Stelle zu einer anderen. Bei den aus der Sowjetunion eingetroffenen modernen Bergwerkmaschinen, die die ganze Liebe und Begeisterung unserer Bergarbeiter fanden, wurde versucht, durch eine Fülle von Sabotagemassnahmen den Einsatz zu verhindern. Für den Einsatz dieser wertvollen Maschinen gab es keine technischen Vorbereitungen oder technische Vorüberlegungen.

Die Leiter im Werk trugen ihre Auffassung von der Unmöglichkeit der Erfüllung der Pläne bewußt in die Arbeiter hinein, um bei ihnen Unzufriedenheit zu erzeugen. Der schon erwähnte Kappler führte im Martin-Hoop-Werk eine regelrechte Desorganisation in der Planung ein. Er schlüsselte willkürlich die Planaufgabe für das Werk auf und fälschte sie von 1180 t auf 800 t Kohle pro Tag um.

Die feindlichen Kräfte in Zwickau führten einen unausgesetzten Kampf gegen die Anwendung fortschrittlicher Arbeitsmethoden. Dort, wo fortschrittliche Bergarbeiter tätig waren, die sich um die Einführung moderner Arbeitsmethoden bemühten, gab es die meisten Sabotagefälle. Im regelmäßigen Abstand kam es zum Stillstand von Rutschen, wurden Steiger in solchen Abschnitten von Schicht zu Schicht „umgesetzt“, wurde kategorisch die Auflösung bestimmter fortschrittlicher Brigaden verlangt. Ebenso heftig war der Widerstand dieser Elemente gegen die Einführung technisch begründeter Arbeitsnormen. Der bestehende ungeordnete Zustand begünstigte die feindliche Tätigkeit ungemein. Die Tatsache, daß die Hauer-Norm auf Kubikmeter berechnet war, also auf die Förderung von Gestein und Kohle, interessierte die Hauer nicht genügend an der Förderung von Kohle, schläfernte die Wachsamkeit der Bergarbeiter gegenüber den praktischen Sabotagemethoden ein und begünstigte eine ungestörte Durchführung von Sabotageakten.